

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;

per Post:

Inland, vierteljährlich Rs. 2,- monatlich 70 Kop. incl. Porto.

Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Zeitzeile oder deren Raum, im Inseratenheft 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.

Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslands nehmen für uns

Anträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften, deren Jahrgang de anächst zum Abschluß gelangt.

Für Alle Welt,
Moderne Kunst,
Buch für Alle,
Über Land und Meer,
Universum,Vahim,
Chronik der Zeit,
Illustrierte Welt,
Gartenlaube,
Zur guten Stundesind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage
sehr billig abzugeben.Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich
in unserem Geschäftskontor Dzielnia-Straße 13.

Expedition des „Lodzer Tageblatt“.

Dr. R. Skibiński,
Geburtsküste und Frauenkrankheiten,
ist zurückgekehrt
und wohnt jetzt Scheiblers Neubau,
Ecke Petrikauer- und Jawadzka-Str.

Politische Rundschau.

Der in Aussicht gestellte Erlass der preußischen Regierung an die ihr unterstellten politischen Beamten ist an sämmtliche Oberpräsidenten abgesandt und im Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht worden. Der Erlass hat folgenden Wortlaut:

Die Königliche Staatsregierung hat zu ihrem lebhaften Bedauern die Wahrnehmung machen müssen, daß ein Theil der Beamten, welchen die Vertretung der Politik Seiner Majestät des Königs und die Durchführung und Förderung der Maßnahmen der Regierung Seiner Majestät obliegt, sich dieser Pflicht nicht in vollem Maße bewußt ist.

Nicht nur die höheren politischen Beamten, sondern auch die königlichen Landräthe dürfen sich in ihrer amtlichen Thätigkeit nicht durch die Stimmen ihrer Kreise und die Meinungen der Bevölkerung über die Maßnahmen der Regierung Seiner Majestät beeinflussen lassen; sie sind berufen und verpflichtet, die ihnen bekannten Anschauungen derselben zu vertreten und die Durchführung ihrer Politik, insbesondere in wichtigen Fragen, zu erleichtern und das Verständnis für dieselben in Bevölkerung zu erwecken und zu pflegen. In allen Beziehungen, in welche sie durch ihre amtliche Stellung mit dem öffentlichen Leben gebracht werden, haben sie sich gegenwärtig zu halten, daß sie die Träger der Politik der Regierung Seiner Majestät sind und den Standpunkt derselben wirksam zu vertreten haben, unter keinen Umständen aber auf Grund ihrer persönlichen Meinungen die Aktion der Regierung zu erschweren berechtigt sind. Sie würden im anderen Falle durch ihr Verhalten die Autorität der Staatsregierung schwächen, die Einheitlichkeit der Staatsverwaltung gefährden, ihre Kraft lähmen, und Verwirrung in den Gemeinden hervorrufen.

Ein solches Verhalten steht mit allen Traditionen der preußischen Verwaltung im Widerspruch und kann nicht geduldet werden.

Wir vertrauen, daß es genügen wird, die politischen Beamten hierauf mit Ernst und Bestimmtheit hinzuweisen, und hoffen, daß nicht wieder ein Anlaß geboten werden wird, weitergehende Maßregeln zu treffen.

Berlin, den 31. August 1899.

Das Staats-Ministerium.

Fürst zu Hohenlohe.

Die Unruhen in Kantonung, durch die auch die deutschen Missionen in Mitteldeutschland gezogen waren, sind bekanntlich schnell unterdrückt worden. Trotzdem dürften einige Mithilfungen darüber auch jetzt nicht ohne Interesse sein. Wir lesen da: Die Missionare (Ebert, Nettich und Maier) der Hauptstation Phanlhong, die nur eine schwache Meile vom Schauspielplatz der Volksverehrung gelegen ist, sind in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni in das weitauß sicherer Oberland entflohen. Hier bemächtigte sich der Be-

völkerung eine unbeschreibliche Panik. Anstatt zusammenzustehen, um einem Bordingen der Rebellen einen Damm zu setzen, hatten die armen, selbstsüchtigen Leute nichts Eiligeres zu thun, als nach allen Richtungen der Windrose ihre Habesegkeiten zu flüchten. Im Handumdrehen waren alle Boote auf dem Fluss für enorme Preise gemietet. Tag und Nacht wurden mit Aufbietung aller verfügbaren Kräfte die Waren und Güter aus den großen und kleinen Läden und Lagern auf diese Boote verladen. Arme Weiber, welche hier den Dienst von Kulis verrichten, verdienten sich manch schönes Stück Geld. Tragstangen und Stricke, Strohschuhe und Körbe, kurz alles, was zur Flucht von Menschen und Gütern gebraucht zu werden pflegt, stieg innerhalb einer kurzen Zeit ums Mehrfache des üblichen Preises und war bald ausverkauft. Und was that der Präfekt? Zunächst ließ er einen Schreier: "Die Rebellen kommen!" festnehmen und ihm 300 Streiche aufzählen. Man sagt zwar, er habe leider den falschen, einen unzulänglichen Jüngling, dabei erwisch. Als dieses Gefängniss nicht mehr vorhielt, ließ er drei bei einem vorjährigen Aufstand gefasste Gefangene erhängen und öffentlich ansstellen. Milizen wurden aufgetrieben und nach dem Aufstandsgebiet entsandt. Den Missionaren machte er in freundlicher Weise das Auerbieten, in seinem Amtshaus "inter muros" Zuflucht zu suchen. Mehr konnte er fürs erste ja nicht thun. Erst als die vor Chachowfu requirierten Landsknechte, mit "Kuhfußlatten" (wiss. im Chinesischen heißt) und Speer bewaffnet, hier durchkamen und sich gestern die Nachricht von der Beschiebung der Aufständigen verbreitete, legte sich die allgemeine Furcht und Beklemmung. Erfreulich war es, daß unter den Missionaren, Amerikanern, Engländern, Franzosen und Deutschen in der Stunde der Gefahr alle konfessionellen Unterschiede vergessen waren und sich eine Verständigung über gemeinsame Schritte anbahnte.

Finland.

St. Petersburg.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna verließen, wie die "St. Pet. Ztg." meldet, am Freitag um 3½ Uhr Nachmittags, an Bord der Kaiserlichen Yacht "Alexandria" mit deren Erlaubten Kindern Peterhof, um nach Dänemark zu reisen. — Auf der Strecke zur Militäranfahrt bildeten das L.-G.-Ulanenregiment Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, die Kosaken des Eigener Regiments Seiner Majestät und das kombinierte Garde-Bataillon Spalier. Auf der Militäranfahrt versammelten sich die Offiziere des L.-G.-Ulanenregiments mit dem Regimentskommandeur S. A. H. dem Prinzen Ludwig Napoleon an der Spitze. Nach drei Uhr trafen hier der Minister des Kaiserlichen Hofes, der Kriegsminister, der Minister des Innern, der Minister des Auswärtigen, die Chargen des Kaiserlichen Hofes und die hohen Würdenträger ein. Darauf langten an: S. A. H. die Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Peter Nikolajewitsch mit seiner Erlaubten Gemahlin der Großfürstin Miliza Nikolajewna, die Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Georg Michailowitsch, Sergius Michailowitsch, die Herzogin Anastassja Nikolajewna von Leuchtenberg, der Herzog Alexander Georgiewitsch von Leuchtenberg, die Prinzessin Xenia von Montenegro, die Prinzessin Eugenie Marinkowa und der Prinz Peter Alexandrowitsch von Oldenburg. — Nachdem die Erlaubten Kinder Ihrer Majestäten, die Großfürstinnen Olga Nikolajewna, Tatjana Nikolajewna und Maria Nikolajewna, eingetroffen und an Bord der Kaiserlichen Yacht "Alexandria" gebracht worden waren, erschienen um 3 Uhr 25 Min., von den Truppen und der versammelten Volksmenge jenseits begrüßt, Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna, in einer Equipage aus Alexandria kommend. Seine Majestät war in Marine-Uniform. Auf der Militäranfahrt begrüßten Ihre Majestäten die Erlaubten Verwandten und gaben ihnen die Neihen der versammelten Minister und hochgestellten Persönlichkeiten entlang zu geben. Der Kommandeur des Leibgarde-Ulanen-Regiments Prinz Ludwig Napoleon überreichte Ihrer Majestät einen Strauß lebender Blumen. Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna geruhte die Neihen der Offiziere des L.-G.-Ulanen-Regiments, des Eigener

Konvois Sr. Majestät und des kombinierten Garde-Bataillons entlang zu geben. Nachdem Ihre Majestäten von den Anwesenden sich verabschiedet hatten, begaben sich Allerhöchstdieselben an Bord der Yacht "Alexandria", welche zur Kronstädter Rhede abging. — Ihre Majestäten begleiteten: der Hofmarschall des Allerhöchsten Hofes General-Major à la suite Sr. Majestät Graf Bentendorff, der Flaggkapitän Sr. Majestät Contre-Admiral Lomen, Hoffräulein Fürstin Debeltani, Flügeladjutant Graf Heyden und der Flügeladjutant du jour Lieutenant Voßmann. — Beim Entreffen auf der Kronstädter Rhede wurden Ihre Majestäten von dem Berweser des Marineministeriums Vice-Admiral Tyrnow, dem Kommandanten des Kronstädter Hafens Vice-Admiral Kasnakow und den Chargen der Hafenverwaltung empfangen. Auf der Kaiserlichen Yacht "Standart", an deren Geländern Kinder begaben, wurde der Beitzwimpel Seiner Majestät gehisst. — Der "Standart" verließ mit Tagesanbruch die Kronstädter Rhede.

Aus einem Tagesbefehl an das 2. Turkestanische Armeecorps führt der "Ppas. Bktr." nachstehende Worte an: "Auf Vorstellung des ehemaligen Gebietschef, General-Lieutenants A. N. Kurovatkin, hat der gegenwärtig glücklich regierende Kaiser Nikolaï II., nachdem Er sich von der treuunterhängigen Gegebenheit der eingeborenen Bevölkerung des Gebiets und der Turkmenischen Division überzeugt, am 6. Mai 1897 seine Fahne verliehen, die gegenwärtig der Division übergeben wird. Als nach dem Willen der Vorstellung und auf Befehl des Hochseligen Kaisers Alexander II. die Truppen Sr. Kaiserlichen Majestät die Territorien eroberen, die gegenwärtig das Transkaspi-Gebiet bilden, bürgerte sich unter der Bevölkerung Ruhe und Ordnung ein. Als die Turkmenen von Merv und Atel dieses sahen, unterwarfen sie sich freiwillig der russischen Herrschaft und erklärten sich als Untertanen des Großen Weisen Zaren. Der Hochselige Kaiser Alexander III. geruhte den Gegebenheitserklärungen der Turkmenen volles Vertrauen zu schenken und befahl zur Wahrung des Landes und zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine turkmenische Truppe aus den Tschekinen und Somuden zu bilden, die den Wunsch äußern, freiwillig in den Militärdienst zu treten. Seit der Formirung der turkmenischen Reiterdivision sind 17 Jahre vergangen. Durch ihren Dienst haben die Turkmenen bewiesen, daß sie sich die Gnade und das Vertrauen des Zaren erworben. Allgemein herrscht die Ueberzeugung, daß die Mannschaften der Division würdige Kameraden der besten Armeethälfte bilden können, die aus geborenen Russen kompletirt werden. Reiter der Turkmenischen Division gedenkt dessen, daß die Euch verliehene Fahne, dieses hohe Zeichen Zarischer Gnade, Euch thurer sein muß als das Leben. Durch sie weilt Euch der Kaiser zum treuen Dienst in Friedens- und Kriegszeiten. Wahrt sie als ein kostbares Geschenk, das Euch von der Versetzung verliehen worden, und möge nie ein verwegener Feind einen Anschlag auf sie versuchen. So lange noch ein Arm fähig ist den Säbel zu führen, noch ein Herz vorhanden ist, das schlägt, liefert die Fahne Niemandem aus."

Der soeben zum stellvertretenden Staatssekretär des Großfürstenthums Finnland ernannte Reichssekretär und Senator Wirk. Geheimrat Wjatscheslaw Konstantinowitsch v. Plehwe ist, wie die "St. Pet. Ztg." mittheilt, 1846 geboren. Er beendete die Moskauer Universität als oand. jnr. und diente darauf von 1868 an 14 Jahre lang im Justizministerium. Er war u. A. Gehilfe des Staatsanwalts des Bezirksgerichts in Bladimir. Den selben Posten bekleidete er in Tula. Hierauf war v. Plehwe Staatsanwalt in Bologo, Gehilfe des Staatsanwalts des Warschauer Gerichtshofs und zuletzt Staatsanwalt des St. Petersburger Gerichtshofs. 1881 wurde er zum Director des Departements der Staatspolizei ernannt. 1884 wurde er zum Senator und zum Gehilfe des Ministers des Innern ernannt. In dem letzteren Amt verblieb v. Plehwe bis 1894. Am 1. Januar 1894 wurde er zum Reichssekretär und zum Oberdirigirenden der Konsolidationsabteilung des Reichsraths ernannt. Er war Vorsitzender zahlreicher Kommissionen, so der Kommission zur Durchsicht der Gesetze über die Fabrikindustrie, der Kommission zur Durchsicht der Gesetze über die Aufnahme von Ausländern in den russischen Staatsverband und die Entlassung derselben aus dem russischen Staatsverband, der Kommission zur Reform der Landespräfekturen und der Adelsinstitutionen in den Ostseeprovinzen, der Kommissi-

Dr. Wincenty Gajewicz
choroby WEWNĘTRZNE i
DZIECINNE.
Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.Dr. med. Goldfarb
Specialarzt für Hant-, Geschlechts- und
venöse Krankheiten,
Jawadzka-Straße Nr. 18
(Ecke Wulczańska № 1), Haus Grodzki.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
Nachm.Dr. Rabinowicz
Specialarzt für
Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
Sprachstörungen
Cegielska № 38 Haus Monat.
Sprechstunden 9—11, Vor. 4—6. Nachmittags.Dr. J. Birencweig
auschließlich Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Dzielnia 28 Sprechstunden von 11—1 und von
8—7 Uhr Nachmittags.Zahnarzt
R. RITT,
Petrikauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel
Künstliche Zahne und Plombe.Zaklad stolarski i
magazyn mebli
MAXYMILIAN KALMUS,
Marszałkowska № 149 róg Próśnej w. Warszawie
wykonawa wszelkie obstatunki i całkowite urządzanie
stylowe, posiada wielki wybór mebli po czasach przesznych.

sion zur Durchsicht der Städte- und Landschaftsordnung, der Kommission zur Durchsicht der Gesetze über die Polizeigerichte u. Den Rang eines Will. Geheimraths erhielt Plehwe am 14. Mai 1896. Er besitzt den Alexander-Newski-Orden.

— Russisch-perische Handelsbeziehungen. Am 27. August wurde dem "St. Pet. Herold" zufolge, die neu gebauten Chaussee zwischen Teheran und Enzeli, dem persischen Hafen am Kaspiischen Meer, dem Verkehr übergeben. Das ist ein Ereignis für die russische Handelswelt. Vermittelst dieser Verkehrsstraße kann erst eine geregelte Ausfuhr nach Persien möglich werden und kann dieselbe mit der Zeit große Dimensionen annehmen, wie dies schon durch die Nachbarschaft der beiden Reiche gegeben ist. Bis jetzt konnte Russland Handelsbeziehungen mit Persien nur mit Mühe und Not pflegen, weil der Verkehr mit dem Nachbarstaat, der bequeme Landstrasse nicht kennt, lediglich auf schmalen Pfaden und zudem vermittelst unpraktischer Fuhrwerke erfolgte. Die Waaren mussten sich auf diese Weise sehr verzögern. Nun, durch die neue Verbindung wird ein großer Theil dieser Schwierigkeiten fortfallen. Nach offiziellen Daten bezifferte sich die Ausfuhr Russlands nach Persien im Jahre 1896 auf 14,496,000 Rbl., die Einfuhr aus Persien auf 7,513,000. Dieser Umsatz ist freilich gering. Ziehen wir nun aber in Betracht, daß pro Jahr aus dem Auslande für ca. 35—40 Mill. Rbl. Waaren nach Persien eingeführt werden, so scheint uns die Möglichkeit sicher, den Umsatz vorläufig bis zu einer gewissen Grenze zu vergrößern. Nur hat Russland eine nothwendige Voraussetzung zu erfüllen: es muß Kräfte genug zu einer erforderlichen Konkurrenz mit dem Auslande aufbieten. Vor allen Dingen wäre aber für Verbesserung des Waarentransports auf dem Kaspiischen Meer Sorge zu tragen. Die gegenwärtigen Frachttarife sind zu hoch, wie der Beamte für besondere Aufträge beim Departement des Handels und der Manufactur, M. L. Tomara gelegentlich seiner Untersuchungen vor fünf Jahren festgestellt hat; der Transport liegt einzig der Dampfschiffahrtsgesellschaft "Kawkas und Merkur" ob, welche diese, von keiner Konkurrenz bedrohte Lage zum Nachteil des russisch-perischen Handels mißbraucht. Der Gesellschaft scheint es aus Furcht davor, daß andere Unternehmer eine Konkurrenzschiffahrt organisieren, gerade nicht darum zu thun, die Entwicklung der russischen Ausfuhr zu begünstigen.

Das temporäre Reglement über die Verwaltung des Kwantung-Gebiets wird in einem Allerhöchsten Erlass an den Dirigenden Senat in der Gesetzgebung veröffentlicht und tritt in diesem Jahre in Wirklichkeit. Das Reglement erstreckt sich auf die von der russischen Regierung gepachteten Territorien der Kiautschou-Halbinsel einschließlich der Inseln. Die Verwaltung des Gebiets ist in Port Arthur konzentriert und befindet sich in Händen des Hauptmanns des Gebiets, der zugleich Kommandierender der Truppen und der Marine-Streitkräfte des Stillen Oceans ist; ferner sind Kommissare für das Civil- und Finanzwesen, ein Beamter für diplomatische Angelegenheiten u. vorgesehen. Das neue Gebiet untersteht bezüglich der administrativen und polizeilichen Verwaltung sowie des Personalbestandes dem Kriegsministerium. Als Städte des Gebiets gelten Port Arthur, die neue Stadt Dalni, deren Bau und Organisation der Gesellschaft der Chinesischen Ostbahn überlassen ist, Bi-tü-wu und Tsin-tscha. Das russische Gerichtswesen gelangt im vollen Umfange im Gebiet zur Einführung, doch erstreckt sich die Kompetenz der russischen Gerichte nur auf Angelegenheiten, die Russen und Ausländer, sowie Russen und Ausländer einerseits und Chinesen andererseits betreffen. Rechtshandel der Eingeborenen unter einander unterliegen den russischen Gerichten nicht.

Die deutsch-ceschische Sprachgrenze in Nordböhmen.

Über den czechischen Duerriegel, der sich in Böhmen zwischen den deutschen Ostmarken Bayern und Schlesien ausbreite und sich immer bedrohlicher bis hart an die Grenze des deutschen Reichs anschiebt, handelt ein ausführlicher Aufsatz des bekannten Geographen und Kartographen Paul Langhans, der sich durch mehrere Nummern von "W. A. Petermanns Mittheilungen" erstreckt und zum ersten Mal auf Grund amtlichen Materials die Sprachgrenze und ihre Verschiebungen im Jahrzehnt 1880—90 bis ins Einzelne hinein ausführlich darstellt. Wir führen aus dieser wahrhaft grundlegenden Arbeit einige der interessantesten und vielleicht weniger bekannten Thatsachen an, die wohl weniger erscheinen, den Ernst der Lage klar zu machen. Zunächst ist wohl allgemein bekannt, daß der Zusammenhang des deutschen Sprachgebietes in Nordböhmen mit dem in Südböhmen nur noch durch einen sehr schmalen Streifen Landes vorhanden ist. Die Karte des Dorfes Hochoster der Gemeinde Meigelshof, die 1890 neben 507 Czecchen nur 2 Deutsche zählte, also rein czechisch genannt werden muß, ist von der bayrischen Grenze nur einen Kilometer — 10 Minuten Weges — entfernt, und Dank den Bemühungen des altschwäbischen, jetzt vollständig czechisierten Geschlechts der Grafen Stadion, dem fast der gesamte Grundbesitz der Gegend gehört, wird schon in der nächsten Zeit das czechische Sprachgebiet sich unmittelbar bis an die bayrische Grenze ausgedehnt haben und die beiden geschlossenen deutschen Sprachgebiete in Böhmen werden vollständig von einander getrennt sein. In der Stadt Pilsen, die nur wenig von

dem geschlossenen deutschen Sprachgebiet entfernt liegt, haben die Deutschen von 1880 auf 1890 um 18.2 % (von 6827 auf 8071), die Czecchen dagegen um 31.6 % (von 31,600 auf 41,593) zugewonnen. Demnach haben die Deutschen, die meist den höheren Gesellschaftsschichten angehören, bisher den ersten Gemeindewahlkörper nach der Mehrheit behauptet; ebenso bestehen in Nürschau (2063 Deutsche, 3088 Czecchen) und Littitz (1956 Deutsche, 1142 Czecchen) trotz der czechischen Mehrheit noch deutsche Gemeindeverwaltungen, denen die Erhaltung deutscher Schulen zu danken ist. In der czechischen Sprachinsel von Mies, der größten und ältesten czechischen Sprachinsel Böhmens, wo die deutsche Einwanderung bis in unsere Zeit Stand gehalten hat, hat sich seit 1880 das Sprachverhältnis etwas zu Gunsten der Deutschen verschoben, sofern die Deutschen 1880 93.2 %, 1890 dagegen 95.8 % der Bevölkerung ausmachten. Nördlich von Pilsen und Mies, nach Saaz zu, bietet die stärkere Zersetzung der deutschen Seite einen sichereren Beleg für das Vorwirken des Czechenthums; weit bedrohlicher aber erscheint die czechische Überflutung der nordböhmischen Kohlen- und Industriegebiete um Brüx, Dur und Leplitz, wo die slavische Welle in ihrer nördlichsten Gemeinde, Kosten, die sächsische Grenze erreicht hat und große Gefahr besteht, daß der geschlossene deutsche Sprachgürtel am Südost des Erzgebirges gesprengt wird. Hier ist der Hauptort der Czecchen gegen die Stadt Postelberg gerichtet, die 1880 neben 2779 Deutschen erst 457 Czecchen, 1890 dagegen neben 2836 Deutschen schon 553 Czecchen zählte.

Die czechische Arbeitereinwanderung kommt besonders in der Umgebung von Brüx zur Geltung; die czechische Sprachinsel nordwestlich von Brüx bestand 1880 nur aus einem, 1890 bereits aus drei Orten, das gemischte Gebiet 1880 aus 14, 1890 schon aus 21 Orten, und der ganze Gerichtsbezirk umfaßt 1880 30,735 Deutsche neben 3166 Czecchen, 1890 dagegen 38,355 Deutsche gegen 9520 Czecchen, welche jetzt also 19.9 %, 1880 nur 9.3 % der Bevölkerung ausmachten. Nicht ganz so schlimm steht es in den Bezirken Dur, Leplitz und Bilin, aber auch hier hat sich die Zusammensetzung der Bevölkerung zu Gunsten der Czecchen verschoben.

Weiter östlich am Südabhang des Mittelgebirges ist es den ernstlichen Bemühungen eines einzigen thakräftigen Mannes, des Dr. med. Josef Titta zu danken, daß eine Anzahl Gemeinden eine Zunahme der Deutschen zeigen, allen voran Trebnitz (1880 383 Deutsche, 1066 Czecchen; 1890 488 Deutsche, 985 Czecchen); in dem heftig umstrittenen Liboch, dem äußersten deutschen Vorposten gegen Prag, wurden 1890 neben 680 Deutschen 210 Czecchen gezählt. Die Sprachgrenze gegen den melniker und münchenergräzer Bezirk weist zunehmende Ausdehnungen des geschlossenen deutschen Sprachgebietes auf; eine Reihe von Orten, welche bei der Zählung von 1880 noch czecherein waren, befanden 1890 nicht unbedeutende czechische Minoritäten; auch im Bezirk Böhmisches Aha, der als czechische Sprachhalbinsel weit nach Norden in das deutsche Sprachgebiet vorspringt und sich der sächsischen Grenze bis auf 15 Kilometer nähert, ist der Rückgang des Deutschen deutlich zu spüren. Dagegen läßt sich vom Bezirk und Stadt Reichenberg, der zweitgrößten Industriestadt Böhmens, Gegen teiliges melden. Im Bezirk sind von 1880 auf 1890 die Deutschen von 96.8 % auf 97.9 %, in der Stadt von 90.9 % auf 94.6 % gestiegen. Reichenberg zählt neben 1613 Czecchen 28,297 Deutsche. — Im Ganzen enthielt das geschlossene deutsche Sprachgebiet Nordostböhmens, das mit demjenigen Nordostböhmens nicht zusammenhängt, sondern durch die rein czechische Gemeinde Posel, wo das czechische Sprachgebiet die deutsche Reichsgrenze direkt erreicht, getrennt ist, 1890 1,582,666 Deutsche = 96.9 %, und 50,762 Czecchen = 3.1 % wovon 3687 allein auf die brüderliche Sprachinsel entfallen. An der preußischen Grenze gegen Nordostböhmen ist der schwerste Verlust die Czechisierung einer größeren Zahl ehemals deutscher Dörfer und Höfe in der Gegend der Bezirkstadt Neu-Pala; 1890 enthielten diese neben 2 Deutschen 2724 Czecchen; in der Königshofer deutschen Sprachinsel, die halbinselartig in das czechische Sprachgebiet vordringt, ist das Deutschen im langsamem Zunehmen begriffen, doch erscheinen einige Gemeinden von Czecchen bedroht, z. B. Nieder-Nemau, Dubenitz, Saluai, Prode u. a.

In der langen Strecke des östlichen Theils der Sprachgrenze in Nordböhmen zwischen Prohub und der preußischen Grenze in den Bezirkshauptmannschaften Trautenau und Braunaau scheinen die Veränderungen in den letzten Jahrzehnten nur sehr unbedeutend gewesen zu sein; im Ganzen enthielt die trautenauer nordostböhmische deutsche Sprachhalbinsel am Südwesthang des Riesengebirges 175,277 Deutsche (97.3 %) und 4922 Czecchen (2.7 %). Die Sprachgrenze ist hier so scharf, daß auf der deutschen Seite nur 4.3 % Czecchen, auf der czechischen nur 1.6 % Deutsche wohnen!

In Bezug auf Einzelheiten des Sprachenkampfes muß auf die Abhandlung selbst und die ihr beigefügte sehr dankenswerthe genaue Sprachkarte verwiesen werden, die so recht anschaulich die unbestreitbare Umklammerung der deutschen Ostmarken durch das Slaventhum darstellen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß es auch in Preußisch-Schlesien zwei Gemeinden mit überwiegend czechischer Bevölkerung gibt: Escherbeni in der Westseite der Grafschaft Glatz und Hussinek südlich von Strehlen (Reg.-Bezirk Breslau), und daß der vorgeschobenste Posten der Czecchen am Erzgebirge in der teplitzer Gegend

nur 30 Kilometer von der Hauptstadt des Königreich Sachsen entfernt liegt.

Dreyfus vor dem Kriegsgericht in Rennes.

Nantes, 2. September.

Mehrere Kriegsrichter, welche sich bisher der Fragestellung enthielten, griffen heute zum ersten Male in die Discussion, zu welcher Major Hartmanns scharfe Kritik der Unterforschung von 1894 Veranlassung gab. Diese Kritik gipfelte darin, man habe 1894 den Kreis der zu Verhängenden nicht weit genug gezogen, man hätte nach dem Texte des Bordereaus im ersten Bureau des Generalstabs und im dritten Bureau der Artilleriedirektion nachforschen müssen. Ganz abgesehen davon, daß zahlreiche active und Reserveoffiziere die Schießanleitung, sogar ohne Vermerk, vertraulich erhalten, hat Hartmann selber solch ein Exemplar einem Reserveoffizier geliehen. Hartmann legt dies Exemplar dem Gerichte vor. Aber man hätte jenen Truppenoffizieren, die 1894 den Schießübungen beiwohnten, darunter war Eszterhazy, keine Aufmerksamkeit zuwenden sollen. Hartmann behält sich für die geheime Sitzung den Nachweis vor, daß der deutsche Shrapnell C 91 und die Robingranate ganz verschiedener Construction sind. Er erwähnt aus dem Texte des Bordereaus, daß der Satz: "Nehmen Sie aus den Schießanleitungen, was Ihnen wichtig scheint", direct auf einen Nicht-Artilleristen als Autor schließen läßt.

Drei Kriegsrichter contra Hartmann.

In den höflichsten Formen, aber mit der Verbissenheit von Fachleuten, welche sich über Einzelheiten eine bestimmte Meinung gebildet haben und ihre Positionen mit Aufgebot aller Kräfte vertheidigen, wurde nun diskutiert, und am energischsten nahm der Kriegsrichter Brognard an der Discussion Theil. Er wiederholte sechs Mal die Worte des Bordereaus! "Ich werde die Schießanleitung zurücknehmen," um darzuthun, daß es sich hierbei nicht um ein gewöhnliches Druckwerk, sondern um ein nur den Generalstabsoffizieren zugängliches Manuskript handelt. Brognard wollte hierbei Rogets Unterstützung durch eine Frage anrufen, aber Roget erklärte, daß die Stelle seines Cassationshofvortrags, welche den Kriegsrichter zur Stellung der betreffenden Frage veranlaßte, in den Zeitungen irrig gedruckt sei. Darauf ließ Brognard diese Angelegenheit fallen, aber sofort nahmen Major Profillet und Capitän Beauvais die Debatte immer zum Zwecke der Vertheidigung des Kriegsgerichts von 1894 gegen Hartmanns Kritik wieder auf, um dasselbe gegen den Vorwurf des Mangels an Umsicht zu vertheidigen. Hartmanns Antwort war: "Gleich Ihnen bin ich auf Hypothesen beschäftigt. Aus den Worten des Bordereaus kann man herauslesen was man will. Würden wir den Text der gelieferten Documente kennen, dann wäre es freilich anders."

Weitere Debatte der Sachverständigen.

Nachdem General Deloye auf Hartmanns Ausführungen erwidert hat, fragt Labori: "Herr General, verlassen wir einen Augenblick das Gebiet der sachmännischen Auseinandersetzungen. Hier sitzt ein Offizier, der eines der furchtbartesten Verbrechen angeklagt ist. Glauben Sie, daß die nacheinander von Mercier, Cavaignac und Ihnen, General, vorgebrachten Erwagungen für das Kriegsgericht von bestimmendem Einfluß zu Ungunsten des Angeklagten sein können?" Deloye antwortet: "Verlassen wir uns recht. Mercier, Cavaignac und ich können, ohne die gelieferten Original-Dokumente zu kennen, nur Vermuthungen haben. Wogegen ich aber ankämpfe, war, daß Dreyfus völlig außer Stande gewesen sei, dieser Verrat zu üben." Labori: "Also Sie bestreiten nur die Unmöglichkeit, Dreyfus in die Zahl der Verdächtigen zu zählen?" Deloye: "Allerdings. Ich bin nur Experte, ohne Kompetenz und werde auf Ehre und Gewissen nicht die Verantwortung übernehmen wollen, daß auf mein Gutachten hin das Kriegsgericht sich die Meinung über Schuld oder Nichtschuld bildete." Labori dankt dem Zeugen für dieses bedeutsame Wort, und dieser fügt noch hinzu, daß auch Merciers und Cavaignacs Ausführungen nicht entscheidend sein können. Hierauf giebt Deloye eine interessante Klassifizierung der Spione. Erstens Ignoranten, welche wahllos abschreiben und den Werth ihrer Ware nicht kennen. Zweitens Personen, welche sich um die Wissenden bewegen und manches ablernen. Drittens wissende Spähbuden. Diese Dreiteilung veranlaßt aber einen lebhaften Wortstreit zwischen Deloye und Hartmann. Deloye möchte aus den Anfangsworten: "Ohne Nachrichten schließen, daß der Schreiber ein wichtiger Mann sein müsse, weil er sich gestatte, dem Empfänger Vorwürfe zu machen, Hartmann dagegen liest die Resignation eines ganz vernachlässigt Spions heraus, welchen der wissenden Klasse einzuhören, General Deloye wohl Aufstand nehmen werde. Der Schreiber des Bordereaus ist, soweit Hartmann urtheilen kann, ein vollkommener Ignorant.

Professor Havet.

Der Zeuge Havet, Professor der Philologie und General Mercier polemisierten miteinander bezüglich einiger sachlichen Ungegenwärtigkeiten des Bordereaus. Mercier versucht aus den Briefen Dreyfus' nachzuweisen, daß die von Havet im Bordereautext gefundenen Anomalien auch in den Dreyfusbriefen vorkommen. Havet erörtert, daß Dreyfus durchaus französisch denkt und schreibt, und daß die von Mercier citierten Briefstellen ganz

correct seien. Alles käme auf die Wortfolge an die bei Dreyfus nichts für den strengsten französischen Beurtheiler Befremdendes habe. Der Bordereau dagegen enthalte fünf Stellen, die dazu thun, daß der Schreiber Deutsch und Französisch mit einander untermengen, sowie mit Wendungen eigener Combination schreibe. Mercier weiß ja dann eine neue Frage des Sprachgebrauchs auf in welcher Havet allerdings incompetent ist. Nach Mercier bezeichnete man in Deutschland noch in Jahren 1896 die hydropneumatische Bremse nur mit "hydraulische", daher sei es nichts auf fallendes, daß der Bordereauverfasser sich des Ausdrucks "hydraulische" bediente, da der Empfänger sich wahrscheinlich ebenso ausdrückt.

Der Kriegsrichter Beauvais möchte folgend von Havet wissen: "Können die Bordereauwörter 'Je le prendrai' sowohl bedeuten: Ich werde mir die Schießanleitung (la manuel) bei Ihnen wieder abholen, als auch: Ich werde sie irgendwo aufbewahren und sie Ihnen zur Verfügung zu stellen? Wenn Sie Werth darauf legen?" Havet: "Die Schreibweise des Autors des Bordereaus läßt bei Möglichkeit zu." Hierauf verliest Labori zu Nachweise, daß 1894 im Generalstab Zweifel über die Autorschaft des Bordereaus rege wurden den bezüglichen Brief Gonse an Picquet. Gonse commentiert heute diesen Brief, welcher vorsichtig gehalten sei, weil Picquet ihn irgendwo liegen lassen könnte, dahin, daß für den Generalstab in jedem Momente nicht die Dreyfussaffair wieder begann, sondern auf Grund von Picquet Angaben eine neue Spionagegefahr anging. Von Labori eindringlich befragt, gesteht Gonse, auffang verklagt, dann ungewunden zu, daß gewiß für Picquet nach dessen Sendung nach Tunis eingelaufene Briefe geöffnet und gelesen wurden. Gonse gestattete diesen Vorgang lediglich im Interesse des Dienstes. Picquet habe bei seine plötzlichen Abreise vieles unferdig zurückgelassen worüber die Briefe Aufschluß geben könnten. Labori kommt auf die Fälschungen "Blanche" und "Speranza" zu sprechen.

Unruhe erregt im Publikum Gonses Antwort auf Laboris Frage: "Was sagten Sie zur Fälschung Henrys?" "Das war ein sehr unangenehmer Zwischenfall, eine sehr fatale Sache." Labori: "Ihr Urteil ist milde." Gonse: "Hätte Henry mich zu Ratthe gezogen, so würde ich gesagt haben: Lassen Sie das. Die Geheimakten enthalten gegen Stücke, wo Dreyfus Name voll ausgezeichnet ist." Labori: "Nennen Sie die Nummern dieser Geheimakten." Der Präsident erklärt diese Aufforderung als ungültig. Labori: "Ich kann nicht zugeben, daß solche Behauptungen heute vorgetragen werden; da wir die Geheimakten kennen, werde ich seinerzeit meine Conclusionen ziehen." Wichtig war die Aussage des Zeugen Lamotte, Dreyfus' ehemaligen Generalstabskollegen. Dadurch wurde festgestellt, daß von den Generalstabsoffizieren zur Verfügung gestellte Schießanleitungen, die er, Lamotte, vertheilte und einsammelte, keine fehlte. Ferner legte Lamotte jenes ministerielle Circular vor, welches der Kategorie von Offizieren, der Lamotte und Dreyfus angehörten, aufkündigte, daß sie nicht an dem Manöver teilnehmen würden. Somit könnte Dreyfus das Bordereau nicht geschrieben haben, dessen Schlusswort lautet: Ich begebe mich zum Manöver. Roget, Boisdeffre und Gonse kommentieren Lamottes Worte. Die Sitzung wird mit dem Eindruck geschlossen, daß Lamottes Aussage wesentliche Bedeutung zukommt.

Die Transvaalkrisis und die militärische Lage Englands.

Der Krieg in Südafrika wird als etwas Unvermeidliches — oder so gut wie unvermeidlich — angesehen. Dabei kommt allerdings weniger der Umstand in Rücksicht, daß vor zwei Tagen zwei Bataillone nebst Kriegsbedarf nach dem Kap verschiff worden sind. Das ist an und für sich unbedeutend, und wenn man nach nichts Anderem zu urtheilen hätte, so könnte man die Kriegsgefahr als sehr in der Ferne liegend betrachten. Der Ernst der Lage kommt vielmehr zum Ausdruck in der ganz außerordentlichen politischen Spannung sowie in der allgemein verbreiteten Kenntnis der Thatstache, daß alle militärischen Vorbereitungen für ein großes Unternehmen getroffen sind. Mannschaften und Offiziere, Kriegsbedarf und Proviant werden für die Einschiffung bereit gehalten. Aber man blickt in militärischen Kreisen mit Besorgniß auf die Möglichkeit, daß angefacht durch einen widrigen Wind, die Tuulen der Zwietracht in Südafrika plötzlich und für die Engländer allzu frühzeitig in helle Flammen auszuschlagen könnten. Wenn sich das ereignete, so würde sich Herr Chamberlain allerdings in einer sehr mühslichen Lage befinden. Nirgends, oder mindestens bei keiner der Großmächte, arbeitet die militärische Maschinerie langamer wie in England. Das Vorbereiten hat nun bereits seit Monaten gedauert, und selbst wenn nun auch wirklich von einer vollkommenen Bereitschaft geredet werden könnte, so ist immer noch ein außerordentlich großer Unterschied zwischen dem Bereitsein und der Fähigkeit, einen Schlag zu führen. Nach militärischen Berichten hat England ein größeres Expeditionskorps bereit, als je zuvor ausgestellt hat, aber das Expeditionskorps ist eben noch in England, und vier Wochen würden nach der Kriegserklärung gewiß vergehen, ehe die Transportschiffe mit allem Kriegsbedarf unter Segel gehen könnten. Man nehme nur den Fall der eben abgegangenen zwei Bataillone, des Munster- und des Manchester-Bataillons. Mr.

Chamberlain kündigte am Tage der Parlamentsvertragung, d. h. am 9. August, an, daß die beiden Bataillone Befehl zum Abgehen nach Südafrika hätten. Es hat genau 14 Tage in Anspruch genommen, ehe diese 2000 Mann absegeln konnten. Noch ganz anderer Art werden die Schwierigkeiten sein, wenn es sich um die Verschiffung von 25,000 Mann, 90 Geschützen, 10,000 Pferden und 20,000 Munitions-, Proviant- und sonstigen Wagen handelt.

Sobald die Buren zu der Überzeugung gelangen, daß der Kampf um ihre Unabhängigkeit unvermeidlich ist, werden sie gewiß auf keine Kriegserklärung warten, sondern sofort die Offensive ergreifen. Die Engländer aber würden nicht im Stande sein, mit einer für ernstliche Operationen genügenden Streitkraft in weniger als zwei Monaten auf dem Kriegsschauplatz zu erscheinen. Allerdings haben sie in Südafrika 10,000 Mann reguläre Truppen zur Verfügung, aber die zu verteidigende Grenzlinie ist lang und an vielen Stellen verhindert, und es wird seine großen Schwierigkeiten haben, das Kolonialgebiet gegen die Einfälle der leicht beweglichen Kolonnen der Burenstreitmacht zu schützen. Überdies mehren sich die Zeichen der Gähzung und Unruhe in der Kapkolonie und in Natal in so bedenklicher Weise, daß gar kein Zweifel daran sein kann, daß ein großer Theil jener 10,000 Mann durch die Aufgabe in Anspruch genommen sein wird, die englischen Siedler gegen die Afrikaner zu schützen. Es kann der Bürgerkrieg tatsächlich jeden Tag ausbrechen. Wenn also die Buren die Initiative ergreifen, so werden sie, was auch der schließliche Ausgang des Krieges sein möge, jedensfalls zu Anfang sehr schlagende Erfolge erzielen können, durch die sie in die Lage versetzt wären, sich wichtige Stellungen zu erobern, von denen aus sie dem britischen Expeditionskorps lange und hartnäckigen Widerstand entgegensezten könnten.

Nicht unbedeutenden Vorstoß gegen dasselbe haben sie sich zum Misvergnügen der Engländer von vornherein schon gesichert. Vermutlich wird das nordwestliche Natal, in dem Laings Nek und Mauba Hill liegen, das Hauptoperationsfeld bilden. Transvaalkundschafter hatten erfahren, daß die britischen Truppen in dem stark besetzten Ladysmith Auftrag hatten, im Fall eines plötzlichen Kriegsausbruchs den strategisch wichtigen, 40 Kilometer entfernten Van Reenen-Pass, d. h. den Hauptpass in den Drakensbergen zwischen dem Orange-Freistaat und Natal, sofort zu besetzen. Von der Transvaal-Regierung hierüber verständigt, beorderte der Orange-Freistaat zugleich eine starke Artillerie-Abtheilung zur Besiegung des Passes ab, wodurch ein in dem erwähnten nördlichen Distrikt operierendes britisches Korps in die unangenehme Lage versetzt sein würde, von hier aus einem Flankenangriff ausgesetzt zu sein. Vorläufig aber hat die Regierung des Freistaats durch ihre Vorgehens den bisher immer noch zweifelnden Engländern tatsächlich den Beweis geliefert, daß die Buren des Orange-Freistaats sich mit den Buren Transvaals als solidarisch betrachten.

Tageschronik.

Die "Pap. Ryb. Bts." veröffentlichten folgende verbindliche Verordnung des Herrn Generalgouverneurs über die Hausknechte und Nachtwächter in der Stadt Lódz.

1. Jedes Haus und jeder unbebaute Platz in der Stadt Lódz, der einer Privatperson oder irgend einem Ressort gehört, muß wenigstens einen Hausknecht haben, der auf der Straße deouriert und die in der Instruktion für die Hausknechte aufgezählten Verpflichtungen betreffe. Beaufsichtigung der inneren und äußeren Ordnung und der öffentlichen Sicherheit erfordert.

Zur Bewachung von Personen und Eigenthum zur Nachtheit und zur Dejourt auf der Straße halten die Besitzer mehrerer Häuser, nach Anordnung des Petrikauer Gouverneurs, gemeinschaftlich einen Nachtwächter, vom 1. (13.) April bis zum 1. (13.) September von 11 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens, in der übrigen Zeit des Jahres von 11 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens.

Anmerkung 1. Dem Petrikauer Gouverneur ist es freigestellt, je nach den örtlichen Verhältnissen zu verlangen, daß ein Haus mehr als einen Hausknecht hat, oder zu gestatten, daß mehrere Häuser zusammen einen Hausknecht halten, sowie ferner, daß unbemittelte Hausbesitzer in abgelegenen Stadttheilen persönlich die Obliegenheiten eines Hausknechts erfüllen.

Anmerkung 2. In außerordentlichen Fällen kann die Dauer der Strafendejourt nach dem Ermeessen des Petrikauer Gouverneurs abgeändert werden.

2. Die Hausknechte und Nachtwächter sind, während sie ihre polizeilichen Verpflichtungen erfüllen, in jeder Beziehung der Polizei untergeordnet, deren Befehle für sie verbindlich sind; während dieser Zeit dürfen daher die Personen, die die Hausknechte und Nachtwächter gemietet haben, ihnen keine Aufträge geben, die sie an der Erfüllung ihrer polizeilichen Verpflichtungen hindern.

3. Wenn der Bezirkspristaw es verlangt, muß der Hausbesitzer, Verwalter oder Arrendator den Hausknecht oder Nachtwächter im Lauf von sieben Tagen entlassen und durch einen anderen ersetzen.

4. Neben ein derartiges Verlangen der Polizei kann sich der Hausbesitzer, Verwalter oder Arrendator mündlich oder schriftlich beim Petrikauer Gouverneur beschweren.

5. Nur durchaus zuverlässige Personen

nicht unter 21 Jahren, die keine physischen Gebrechen haben, können als Hausknechte oder Nachtwächter angestellt werden.

6. Vom Eintritt der Dämmerung bis 11 Uhr Abends muß sich der Hausknecht an der äußeren Seite des geöffneten Thores befinden und darf sich nicht von seinem Platz rühren.

Anmerkung 1. Dem Lodzer Polizeimeister ist es anheim gestellt, in besonderen Fällen zu verlangen, daß die Hausknechte sich auch zu anderen Zeiten vor dem Thor auf der Straße befinden.

Anmerkung 2. Wenn sich auf dem Hof des betreffenden Hauses ein Restaurant befindet, dauert die Dusour des Hausknechts solange, bis das Restaurant geschlossen wird.

7. Personen, die die in Punkt 1, 2 und 3 genannten Anforderungen nicht erfüllen, werden auf administrativem Wege einer Geldstrafe bis zu 10 Rbl. oder Arrest bis zu 5 Tagen, in wichtigeren Fällen auf Verfügung des General-Gouverneurs bis zu 300 Rbl. oder 1 Monat Arrest unterworfen.

8. Hausknechte oder Nachtwächter, die die in der Instruktion aufgezählten Verpflichtungen nicht pünktlich erfüllen, werden auf Verfügung des Gouverneurs auf administrativem Wege mit 10 Rbl. oder 5 Tagen Arrest bestraft.

Gegenwärtige Verordnung tritt am 1. (13.) Oktober 1899 in Kraft.

Gezeichnet: der General-Gouverneur von Warschau General-Adjutant Fürst Izmerinski. Contrahiert: der Dirigirende der Kanzlei G. Mientkin.

Anmerkung der Redaktion. Die zu der obigen Verordnung gehörenden Instruktionen für die Hausknechte und Nachtwächter veröffentlichen wir in unsrer nächsten Nummer.

Das Eintreffen des Herrn Finanzministers in Warschau ist laut telegraphischen Nachrichten nochmals verschoben worden und sollte am Montag Abend erfolgen.

Der Kriegsminister Generalleutnant Europatkin trifft am Abend des 26. August (7. September) in Warschau ein und wird die großen Herbstmanöver besuchen.

Der Petrikauer Cameralhof macht bekannt, daß alle Personen, die im Jahre 1900 eine Pension oder Unterstützung aus den Renten des Petrikauer Gouvernements zu erhalten haben, verpflichtet sind, persönlich oder durch die Post bei dem Petrikauer Cameralhof oder der betreffenden Kreisrentei eine Eingabe auf gewöhnlichem Papier zu machen und den Utsas über die Verabschiedung aus dem Dienst, ihren Pass oder Aufenthaltschein oder endlich eine Beglaubigung von der örtlichen Polizeibehörde beizulegen. Soll die Pension zum Beleben von Kindern ausgezahlt werden, so müssen ihre Taufscheine beigelegt werden, sowie eine Bezeichnung, daß sie, wenn es Knaben sind, nicht auf Kronostoffe eine Schule besuchen oder in den Staatsdienst eingetreten sind, wenn es Mädchen sind, daß sie nicht gebraucht haben.

Die erwähnten Eingaben können vom 1. (13.) September an gemacht werden.

Am vorigen Sonnabend hat unter Vorst des Kreisches Staatsträths Kowarzberg eine Sitzung des Lodzer Kreiscomites des Rückenheits-Curatoriums stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, am 1. (13.) Oktober in den Flecken Alexandrow, Konstantynow und Tużyn je ein Theehaus zu eröffnen. Gleichzeitig wurde eine Taxe für die in den Theehäusern zum Verkauf kommenden Getränke und Gewürzen ausgearbeitet.

Ein interessanter Prozeß wurde am 31. August im hiesigen Friedensrichter-Plenum verhandelt und hatte ein zahlreiches Publikum angelockt. Die Sache verhielt sich folgendermaßen:

Die Cousine des Collegienrats Falicki, eines Warschauer Beamten, nahm im Damensektions-Geschäft von Łaski die Stelle einer Caffiterin an, wofür sie ein Monatsgehalt von 25 Rbl. beziehen sollte, und deponierte 300 Rbl. als Caution. Nachdem fast zwei Monate vergangen waren, erhielt die Caffiterin 5 Rbl. à conto ihres Gehalts, verklagte ihren Prinzipal auf den Rest der Gage und Rückstattung ihrer Caution und erhielt ein Urtheil des Gerichts, kraft dessen sie die Habe Łaski, der unterdessen das Restaurant Nadswiedzanka eröffnet hatte, versiegeln ließ. Um ihr im Rechtsstreit behilflich und bei der Veriegelung zugegen zu sein, war ihr Verwandter, Coll.-Rath Falicki aus Warschau gekommen. Zwischen diesem und Łaski kam es zu heftigem Bank, und als der erstere wieder nach Warschau zurückkehrte wollte, wurde er auf dem hiesigen Bahnhof im Waggons von einem Kellner Łaskis, Banach, überfallen und geprügelt. Es wurde sofort ein Protokoll aufgenommen und der empörte Falicki verklagte den Kellner und seinen sauberen Prinzipal. In erster Instanz wurde ersterer zu 2½ Monaten Arrest verurtheilt, letzterer freigesprochen; das Plenum aber bestätigte das Urtheil betreffs Banach, sah jedoch als erwiesen an, daß der Kellner im Auftrag seines Herrn gehandelt hatte, und verurtheilte auch Łaski zu drei Monaten Arrest. Das zahlreiche Publikum nahm das Urtheil mit lautem Applaus auf.

— Tödtlicher Sturz. Am Sonnabend gegen 7 Uhr stürzte das zweieinhalf Jahre alte Töchterchen der Chleute Grablew aus der in zweiten Stock des Hauses Neue Straße Nr. 11/904 belegenen elterlichen Wohnung zum Fenster hinaus auf das Straßenpflaster und trug so schwere innere Verletzungen davon, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

— Schwer verletzt. Beim Transport eines Klaviers in die zweite Etage des an der Za-

chodniastraße unter Nr. 13 belegenen Bochenki'schen Hauses stießen die Träger mit solcher Gewalt an das Corridorfenster, daß dasselbe sich vollständig loslöste und auf die Straße hinunterstürzte. Leider wurde eine in demselben Augenblick vorübergehende alte Frau Namens Margaretha Luk von dem Fenster getroffen und schwer verletzt.

Seitens der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Aus Durjew wird uns geschrieben, daß vor einigen Tagen der Student der Theologie Herr Richard Paschke aus Lódz das Schluss-examen mit dem Grade eines Candidates der Theologie nicht pünktlich erfüllt, sondern von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzyński.

— Infolge der hiesigen Abtheilung des Vereins für Handel und Industrie ist im Verein mit dem Börsen-Comite ein Memorandum für den Herrn Finanzminister ausgearbeitet worden, welches für den Fall, daß Seine Hohe Exzellenz wider Erwarten nicht nach Lódz kommen sollte, demselben von einer Deputation hiesiger Industrieller in Warschau überreicht werden soll. Diese Deputation würde aus folgenden Herren bestehen: Dr. Biedermann, S. Barcinski, Max Fischer, K. Eisert, Emil Geyer, Baron Julius Heinzel, S. Jarociński, Ewald Kern, Eduard Krempy, Oskar Kindler, S. Landau, L. Meyer, S. Peters, Ignaz Poznanski und J. Surzy

gliedbeiträge nicht gerechnet werden) eingeflossen:	
Von den Sonntagschulkindern der Schw. A.	1.69
von Schw. A.	25.—
auf der Silberhochzeit der Fr. Bl. gesammelt	7.—
von dem Mädchen D. Sch.	5.—
Hrn. D. Sch.	1.—
auf der Hochzeit von Fr. A.	
Pr. gesammelt	18.—
von Fr. Jul. Kr.	5.—
Hrn. P. R. S.	15.50
Kirchenkollekte	18.87
auf der Lausfeier bei Hrn. E.	
Sch. gesammelt	4.47
von Fr. Bl. gesammelt auf einem Ausflug	3.—
auf der Lausfeier bei Hrn. Gust.	
Pr. gesammelt	3.—
von Frau . . . in Lodz	5.—
" " Wld. D.	6.—
" " Jof. Sch.	4.—
" " El. K.	3.—
" " C. Pr.	10.—
" " Am. Kr. g. W.	19.—
" " Dr. Alma " Bauer	25.—
Ottilie Krusche aus Berlin	50.—
von Hrn. K. Ender aus Dresden	100.—
" " E. K.	300.—
Frau H. G. (Schürzen)	15.—
" " M. K.	129.63
" " R. Sch. (Nahrungsmittel)	100.—
von Hrn. Lehrer P.	4.90
Frau W. Kl.	3.—
A. K. (Einrichtungsgegenstände)	233.12
von Hrn. Lehrer Krz.	1.—
Markus Silberstein aus Lodz	50.—
von Frau Dr. Rondthaler aus Lodz	25.—
Frau A. K.	2.—
" " H. G.	20.—
" " Am. Kr. g. W.	300.—
der Missionsskollekte	160.—
Zusammen Rbl. 1713.18	

Indem wir allen freundlichen Gebern unsren herlichsten Dank sagen, bitten wir unser Anstalt auch fernerhin in Liebe zu gedenken.

R. Schmidt,
Pastor zu Pabianice.

Aus aller Welt.

Ein armer Millionär. William Sodds, einer der größten Viehhörner Arizonas, ist ein Exemplar eines Grizapses. Geboren in Texas, gilt er für den besten Kenner von Hornvieh und der Zucht derselben im ganzen Lande. Er ist nicht nur des Liefens und Schreibens ganz unkundig, er kann auch nicht zusammenzählen oder abziehen — aber seinen Reichtum vermehren, das kann er prächtig. Der Viehherde, der noch vor 15 Jahren nicht 10 Dollars sein eigen nannte, ist heute Besitzer von Viehherden und Weideland, die oberflächlich auf 15 Millionen Rubel geschätzt werden. Bewundernswürdig ist sein Gedächtnis — er kennt z. B. mehr als 4000 Hornvieh-Braudzeichen, auch wenn er sie seit vielen Jahren nicht gesehen hat, auf der Stelle. Manchmal bringt er 30 Stunden ununterbrochen im Sattel zu und keine Arbeit ist ihm zu schwer. Sodds wohnt mit Frau und fünf Kindern in einem Blockhäuschen und die Familie, die so ungebildet ist wie er selbst, schindet sich ab wie die ärmsten Ansiedler. Es verursachte im vorigen Jahre in der ganzen Umgebung großes Gerude, als es hieß, daß Sodds die Wände seiner Hauptstube mit einer billigen Tapete bekleben ließ — ein solcher Luxus war bisher in diesem Hause nicht erlebt worden.

Fortschritte der drahtlosen Telegraphie. Wilhelm Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, ist in England mit der Verwaltung seiner Erfindung beschäftigt. In England sind ihm zu diesem Behufe unbegrenzte Geldmittel zur Verfügung gestellt, worauf er in seinem Vaterlande nicht rechnen konnte. Das italienische Marineministerium sucht aber auf eigene Faust die Erfindung Marconis weiter auszubilden und hat im Kriegshafen von Spezia ein Laboratorium für drahtlose Telegraphie eingerichtet, das von Professor Pasqualini mit gutem Erfolg geleitet wird. Man ist in jüngster Zeit dahin gelangt, mit den verbesserten Apparaten Marconis bis auf eine Entfernung von 40 km zu telegraphieren, und hofft in Kürze eine Entfernung von 80 km zu erreichen. Ausgezeichnet gelungen die Versuche, durch Marconis Apparat mit einem in schneller Fahrt befindlichen Zuge Telegramme zu wechseln. Man erhofft aus diesem Versuch werthvolle Anwendungen für den Sicherheitsdienst des Eisenbahnverkehrs. Auf dem Kriegsgeschwader in Spezia hat sich der Ausländer drahtloser Telegramme von Schiff zu Schiff schon eingebürgert. Als gelöst kann auch das Problem gelten, unterirdische und unterseeische Minen durch Anwendung des Prinzips der drahtlosen Telegraphie zur Explosion zu bringen. Gegenwärtig studiert man Mittel und Wege, um ein unterseeisches Boot vom Lande aus durch die drahtlose Übermittlung elektrischer Wellen zu lenken. Nachrichten aus England zufolge trägt sich Marconi mit zwei Plänen zur praktischen Verwendung seiner Telegraphie. Er will in Dover ein Telegraphenamt einrichten,

mit dem auf der einen Seite die großen Städte Englands und auf der anderen Seite die großen Städte Mitteleuropas durch die drahtlose Telegraphie in Verbindung gesetzt werden. Der zweite Plan zielt auf die Einrichtung einer drahtlosen telegraphischen Verbindung zwischen einem Punkte Irlands und einem Punkte Nordamerikas ab. Um diesen Plan zu fördern, begibt sich Marconi binnen Kurzem nach New-York.

Literarisches.

Der Stein der Weisen. Kaum daß uns das reich ausgestattete 1. Heft des neuen 12. Jahrganges dieser angesehenen Revue populär-wissenschaftlicher Richtung zugegangen ist, erhalten wir das in mancher Richtung noch interessantere 2. Heft. Besonders hervorzuheben ist eine umfangreiche, durch viele schöne Abbildungen erläuterte Abhandlung über das Bencin-Tricyle, die in ausführlicher Weise in die Construction und in den Betrieb dieses immer mehr und mehr sich Bahnen brechenden Verkehrsmittels eingeht. Man schöpft sich Belehrung aus diesen Erläuterungen und findet besonders die Abbildungen sehr instructiv. Anders technische Aufsätze dieses Heftes beschäftigen sich mit den Schiffspanzern (mit vielen Abbildungen), Röhrenblitzableitern, Luppenpressen (beide gleichfalls illustriert) u. s. w. Liebhabern des Schießsports bietet der Aufsatz über das Zielen (illustriert) manchen beherzigenswerthen Wink. Außerdem enthält das Heft sehr interessante naturwissenschaftliche Beiträge: Zur Lehre von den Atomen und über große Turbinenanlagen, sowie eine Anzahl von Blumen-, rationellen Gartenanlagen vervollständigen den reichen Inhalt des vorliegenden Heftes, das mit nahe an 40 Abbildungen geschmückt ist. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag Wien) beschäftigt sonach auch im neuen Jahrgange seine bewährte Viehseitigkeit. Die verdienstliche Zeitschrift unferen Lesern besonders zu empfehlen, erscheint angefängt der gediegenen Leistungen derselben kaum mehr erforderlich.

Telegramme.

Leipzig. 3. September. In der Spar- und Vorschussklasse der Gemeinde Lommatsch wurden große Unterschlagungen entdeckt. Der Kassenvorsteher ist verhaftet. Die Staatsanwaltschaft versetzte die Beschlagnahme der Bücher. Die Unterschlagungen sollen 15 Jahre zurückreichen und sehr bedeutend sein.

Wien. 3. September. Hier geht das Gerücht, daß der Militärrattache Oberst Schneider nicht mehr auf seinen Posten in Paris zurückkehren werde.

Prag. 3. September. Von tschechischen Blättern werden die Gerüchte über Aufhebung der Sprachenverordnungen als unsinnig bezeichnet, da Graf Thun, solange Dr. Kaizl als Repräsentant der Tschechen dem Kabinett angehöre, so etwas nicht wagen werde.

Gräfenberg. 3. September. Der Scheide von Egypten verließ das Bad Gräfenberg, weil er sich durch die Bemühungen eines Kurgastes, ihn zu photographiren, belästigt fühlte.

Paris. 3. September. Im gestrigen Ministerium teilte der Kriegsminister General Galiffet mit, daß infolge von Erkrankungen an Typhus die großen Manöver des V. und VIII. Armee корпус abgesetzt werden seien und statt derselben Garnisonübungen stattfinden würden.

Paris. 3. September. Die Belagerten des „Forts Chabrol“ scheinen Flucht zu planen. Sie bohren seit zwei Tagen eine Öffnung in die Wand des Nachbarhauses, dessen Bewohner ihnen Proviante zugeführt haben sollen, und beabsichtigen offenbar, sobald die Bresche geschlagen ist, einzeln zu entkommen. Gendarmen wachen jedoch in dem betreffenden Zimmer, um die Ausbrecher in Empfang zu nehmen. Die Arbeit ist soweit fortgeschritten, daß Guérin durch die nur noch dünne Scheide demand die Gendarmen, die er für Domestiken hielt, flehentlich um Brot hat. „Wir sterben vor Hunger“, sprach Guérin. Die Gendarmen erwiderten, ansichts der strengen Bewachung nichts thun zu können. Chandeloubes Vater besuchte in Begleitung des Commissars Andrés und des Doctors Dupont seinen kranken Sohn. Der Arzt fand noch zwei andere Kranke und verschrieb drei Recepte. Der Präfect Lépine behielt sich die Entscheidung über die Zulassung den Medicamenten vor.

Paris. 3. September. Der Ministerpräsident empfing gestern den Erzbischof von Paris, der um Schonung für Guérin bat. Waldeck-Rousseau hob hervor, wie sehr er diesen Besuch zu schätzen wisse, bemerkte aber gleichzeitig, daß die Regierung nur mit sich selbst zu Rath zu gehen habe über die Maßregeln, die sie ergriffen habe. Die Regierung habe Langmuth und Geduld gezeigt, die vom

Standpunkt der Menschlichkeit aus gerechtfertigt seien, und die sich die Regierung angefängt des rebellischen Verhaltens Guérins als besonderes Verdienst anrechne.

Paris. 3. September. Der „Matin“ veröffentlicht nach Dokumenten aus dem Kolonialministerium Einzelheiten über die Grausamkeiten, die sich die Mission Boulet-Chanoine hat zu Schulden kommen lassen. Am 8. Januar wurde ein Eingeborener, der erklärte, den Weg nach dem Osten nicht zu kennen, auf Befehl Boulets entführt. An demselben Tage ließ Boulet 20 eingeborene Frauen mit ihren Kindern, darunter Säuglinge, durch Lanzenstiche niedermachen; er wollte ein „Grempel statuiren“. Ferner schoß Boulet einem Schützen, weil er mit seiner Munition verschwenderisch umgegangen war, eine Kugel in den Kopf. Um dieselbe Zeit brannte die Mission eine Stadt von 10,000 Einwohnern nieder, die einen Handelsmittelpunkt bildete. Ferner wurden zwei Träger, die, weil sie nur mit Lanzen bewaffnet waren, nicht gewagt hatten, Eingeborene, die mit Pfeilen bewaffnet waren, zu verfolgen, auf Befehl Chanoines ohne Urteil erschossen. Andere Blätter berichten, Boulet und Chanoine hätten sich die Hände der niedergemachten Eingeborenen bringen lassen, um die Zahl derselben festzustellen.

Paris. 3. September. Der Prozeß gegen Zola und die „Aurore“ ist auf den 23. November vor dem Schwurgericht von Versailles anberaumt worden.

Kopenhagen. 3. September. Entgegen den Meldungen über den angeblich ungünstigen Gesundheitszustand des Königs Christian teilte Rigaus Bureau mit: Der König unternahm gestern einen Spazierritt und kündigte für morgen seine Anwesenheit bei dem Stapellauf des Panzerschiffes „Hercules Trolle“ an. Das Befinden des Königs ist unverändert gut.

Amsterdam. 3. September. In der vergangenen Nacht fand auf dem Nordseekanal, der Amsterdam mit der Nordsee verbindet, ein Zusammenstoß zwischen zwei Flughampfern statt. Ein Dampfer ist gesunken, neun Personen, darunter zwei Frauen und vier Kinder, sind ertrunken.

Konstantinopol. 3. September. Der deutsche Botshafter Baron Marshall wurde heute vom Sultan in Audienz empfangen.

Angekommene Freunde.

Grand Hotel. Herren: Stosset und Schramm aus Berlin, Saublein aus Mähren, Aurich und Ben aus Warschau, Lauter aus Berlin, Kasper aus Petrikau, Grünberg aus Moskau, Losser aus Riga, Dossow aus Petersburg.

Hotel Victoria. Herren: Pic aus Bialystok, Tofar aus Warschau, Majmon aus Steradz, Kügelgen aus Klonow, Thiel aus Revel, Hauptweil aus Frauenfeld, Wesslinski aus Janost, Reich aus Lomashow, Mironow aus Moskau, Boronicki aus Roslawl, Leichmann aus Riga.

Hotel de Pologne. Herren: Brauna aus Pinczew, Slivinski aus Lodz, Kroton aus Fabianice, Reiss aus Warschau, Oleś aus Radom, Marianki aus Kielce, Dziedzicki aus Warschau, Bogdancerow aus Crivian, Wilczynski aus Warschau, Römer aus Remscheid, Wieruszowski aus Moskau, Oferzanowski aus Koluschi, Tomaszewski aus Kalisch, Henkel aus Tomaschow, Kłopacki aus Wola-Niedzwiedzka, Gladow aus Egon, Porozow aus Nacjatow.

Heute, Dienstag um 8 1/4 Uhr Abends:

Nebung

für den gemischten Chor.

Um zehnliches und plakatisch Sc-

hneinen erzielen

Der Vorstand.

In meiner israelitischen KNABEN-SCHULE,

Ziegler-Straße Nr. 59,

wird, außer in den speciell hebräischen

Lehrbüchern, auch in den russischen, pol-

nischen, deutschen und französischen

Sprachen, sowie in der Arithmetik, Ge-

ographie und Geschichte von bewährtem

Lehrbuch und Schulmännern Unterricht

ertheilt.

Schüleranmeldungen werden täglich

dieselbst entgegengenommen.

J. Goldberg.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillette auf Goldmünze um in unbegrenzter Summe (1 Rbl. = 1/5 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold).	zu 15 R. — R.
Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:	
Imperial aus den Jahren 1886	15 R. — R.
Imperial aus früheren Jahren	15 R. — R.
Halbimperial aus den Jahren	15 R. — R.
1886—1896	7 R. — R.
Halbimperial aus früheren Jahren	7 R. — R.
Dukaten	4 R. — R.
	63 1/2 R.

Getreidepreise.

Warschau, den 1 September 1899.
(in Waggons-Ladungen pro蒲den Kopelen)

	Weizen.
Kein	von — bis —
Mittel	— — —
Ordinär	— — —
Kein	Roggen.
Mittel	81 83
Ordinär	79 80
Kein	Hafer.
Mittel	87 92
Ordinär	78 88
Kein	Gerste.
Mittel	69 73

Coursbericht.

	Berlin	London	Paris	St. Petersburg
Reich	100 R.	5	—	—
Stadt	1 Pftr.	3 1/2	—	—
Stadt	100 R.	3	—	—
Stadt	100 fl.	4 1/2	—	—
Stadt	5	—	—	—

	Berlin	London	Paris	St. Petersburg

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Kameenknopf.

Eine Detektivgeschichte, aus dem Englischen von F. Mangold.

[21. Fortsetzung].

„Wie Sie Alle wissen,“ fuhr Mitchell fort, als die Kellner sich wieder entfernt hatten, „ist eines meiner Steckenpferde das Sammeln von Edelsteinen. Vor einigen Jahren hörte ich, daß eine kleine, aber kostbare Sammlung zu verkaufen sei. Es sollten wahre Prachtereplamente sein, und zwar waren von jeder Art zwei vorhanden, die in Größe, Schliff und Färbung genau übereinstimmten. Die Sammlung hatte einem indischen Fürsten gehört, der sie zwischen seinen Zwillingstöchtern geheilt hatte, wodurch ihr Werth sehr vermindert war, denn zwei durchaus gleiche Edelsteine sind weit mehr als doppelt so viel wert, als jeder einzelne. Schicksalsschläge veranlaßten eine der beiden Prinzessinnen, ihre Steine zu verkaufen. Sie wandte sich an einen Pariser Juwelier, mit dem auch ich schon wiederholt Geschäfte gemacht hatte, und dieser kaufte sie und verkaufte die ungesuchten Steine wieder an mich. Das Beispiel der Schwester wirkte ansteckend und auch die andere wandte sich an denselben Juwelier. Natürlich lag mir sehr viel daran, die zweite Sammlung ebenfalls zu besitzen, da der Werth der ersten dadurch bedeutend erhöht wurde, und deshalb kaufte ich auch diese.“

Er hielt einen Augenblick inne, um der Gesellschaft Zeit zu lassen, sich von der Überraschung, daß die gestohlenen Steine ihm gehörten, zu erholen.

„Ich hatte den Juwelier angewiesen, mir die zweite Sendung über Boston zu schicken, weil ich die Erfahrung gemacht habe, daß am dortigen Zollamt die Abfertigung rascher von statthen geht, und als ich von ihrer Ankunft benachrichtigt wurde, reiste ich selbst nach Boston und nahm sie in Empfang. Das Hästchen, daß sie enthielt, steckte ich in ein eigenartiges Handtäschchen, das nach besonderer Anweisung für mich gefertigt war, und dieses verschloß ich in meinem Zimmer im Hotel Vendome. Gegen Abend traf ich Randolph und ging mit ihm in's Theater. Er wollte mit dem Mitternachtzuge nach Newyork zurückkehren, und ich begleitete ihn nach dem Bahnhofe, und Sie können sich mein Erstaunen vorstellen, als ich, während wir an der Kasse standen, eine Frau an mir vorbeigehen und in den Zug steigen sah, die mein Handtäschchen trug. Ein Irthum war unmöglich, denn, wie gesagt, mein Täschchen war eigenartig nach Form und Farbe. Natürlich wußte ich sofort, daß ich bestohlen worden war. Nach dem Hotel zurückkehren, wäre reiner Zeitverlust gewesen, denn wenn es durch ein Wunder zwei gleiche Täschchen gab, dann lag meines wohlgeborgen im Hotel. Während ich überlegte, was ich weiter thun sollte, begann Randolph sein Loblied auf Barnes zu singen; wir schlossen die Wette ab, und wie von einem Blitz erleuchtet, sah ich, daß meine lang ersehnte Gelegenheit gekommen war; ich wollte der Diebin mein Eigenthum wieder stehlen. Wurde ich erwischt, so konnte ich nicht gestraft werden, geschah das aber nicht, so gewann ich meine Wette und hatte außerdem die gewünschte Aufregung. Randolph schlief bald, ich aber konnte über den Gedanken an die Steine im Werthe von hunderttausend Dollars, die auf dem Spiele standen, keinen Schlaf finden. Ich überlegte, was ich anfangen sollte, aber trotzdem muß ich wohl etwas eingedämmt sein, denn ich machte plötzlich die Entdeckung, daß der Zug hielte. Wir waren also in New-Haven, dem ersten Haltepunkt. Sofort fiel mir ein, daß die Diebin hier aussteigen könnte, und schon war ich im Begriffe, aufzustehen, als ich — ich hatte meinen Platz glücklicher Weise am Fenster — an meiner, vom Bahnhofsteig abgefehrten Seite des Zuges einen Mann heranschleichen sah, dessen verdächtiges Benehmen meine Aufmerksamkeit erregte. Als er vor meinem Fenster angelkommen war, sah ich beim Scheine einer elektrischen Laterne, daß er — mein Handtäschchen trug. Die Diebin war also bereits wieder

verschollen. Der Mensch näherte sich vorsichtig einem neben dem Gleise aufgestapelten Haufen Steinkohlenbriquettes, nahm zwei heraus, schob das Täschchen in die Lücke, schloß diese mit einem der Briquettes und schleuderte den anderen fort. Dann kehrte er zum Zuge zurück und stieg wieder ein. Der Mensch ist ein Künstler, sprach ich bei mir, er wird im Zuge bleiben, bis der Raum entdeckt ist, sich nöthigenfalls mit aller Gemüthsruhe durchsuchen lassen und dann heimlich zurückkehren und Täschchen und Steine abholen. Ich mußte also rasch handeln. Wenn ich meinen Platz und den Zug auf dem gewöhnlichen Wege verließ, könnte ich gesehen werden; deshalb ließ ich leise das Fenster hinab, kletterte hinaus, suchte und fand mein Täschchen, ließ damit an's Ende des Bahnhofes und schob es unter den aus Bohlen hergestellten Bahnhofsteig, wo ich es leicht wieder finden konnte. Dann kehrte ich auf demselben Wege in meinen Wagen zurück, und ich kann Sie versichern, meine Herren, ich habe während des Restes der Fahrt vortrefflich geschlafen.“

Die Gesellschaft klatschte Beifall und Mitchell verbeugte sich. —

„Wartet, liebe Freunde, ich bin noch nicht fertig. Die Frau, die ich mit meinem Handtäschchen gesehen hatte, besaß die Frechheit, ihren Verlust anzugeben. Als wir uns Newyork näherten, ließ Mr. Barnes, der sich zufällig im Zug befand und, wie mir sofort klar war, mein Gespräch mit Randolph gehört und mich im Verdacht hatte, Alle durchsuchen, was mir einen großen Spaß machte. Andererseits aber war mir die Anwesenheit Mr. Barnes doch nicht ganz angenehm, denn es lag mir natürlich viel daran, sobald als möglich nach New-Haven zurückzukehren und meine Steine in Sicherheit zu bringen. Deshalb lud ich ihn zum Frühstück ein und that in der Unterhaltung mit ihm so, als ob ich ihn überreden wollte, nicht noch andere Detektios auf mich zu legen, während ich in der That herauszu bringen wünschte, ob er sofort einen Spion auf meine Fersen legen könnte, das heißt ob er schon einen Gehilfen auf dem Centralbahnhof hätte, und das war mir wirklich der Fall, wie ich entdeckte. Deshalb war ich genötigt, mich zunächst nach meiner Wohnung zu begeben und so zu thun, als ob ich nicht daran dächte, die Stadt wieder zu verlassen. Nachher gelang es mir, mittelst der zu diesem Zwecke höchst geeigneten Brücken der Hochbahn diesem Manne zu entschlüpfen und unbemerkt nach New-Haven zu fahren. Dort fand ich mein Täschchen und gab es dem Oberkellner eines in der Nähe des Bahnhofes gelegenen Gasthauses zur Aufbewahrung. Der Zweck, den ich dabei im Auge hatte, ist wohl leicht zu errathen. Ich wußte, daß der Diebstahl in die Zeitungen kommen und daß ich durch mein verdächtiges Benehmen im Gastein — ich war natürlich verkleidet — die Aufmerksamkeit dahin lenken würde. Das traf auch ein, und die Folge war, daß die Edelsteine der Obhut der Polizei übergeben wurden. Einen sichereren Ort könnte ich mir nicht wünschen. Das, meine Herren, ist die Geschichte des von mir begangenen Verbrechens. Ich brauche nur meinen Empfangsschein vom Bostoner Zollamt und die Rechnung des Pariser Juweliers zu zeigen, um wieder in Besitz meines Eigenthums zu gelangen. Bist Du zufrieden gestellt, Randolph?“

„Vollkommen. Du hast ehrlich gewonnen, und ich habe einen Check über den ausgemachten Betrag bei mir, den Du mit meinen besten Glückwünschen zu Deinem Erfolg annehmen mußt.“

„Ich danke Dir,“ antwortete Mitchell und nahm den Check. „Ich nehme dies an, weil ich sofort Gebrauch davon machen kann, wie Du

gleich hören wirst. Zunächst will ich die Geschichte des anderen Diebstahls erzählen."

Bei diesen Worten sahen alle erstaunt auf, und Thauret schien etwas nervös zu werden. Er trank einen Schluck Burgunder, legte dann die Hand auf den Rand seines Glases und ließ sie dort einen Augenblick ruhen.

"Sie erinnern sich wohl Alle des Umstandes," fuhr Mitchel fort, "daß ich zur Zeit des Ali Baba-Festes krank in Philadelphia war, und ich schmeichle mir, daß das das kunstvollste Stück war, das ich während der ganzen Geschichte ausgeführt habe. Ich wußte, daß mir ein Spion gefolgt war, und traf meine Maßregeln, um nicht zu genau beobachtet zu werden, erwartete aber andererseits, daß Mr. Barnes selbst nach Philadelphia kommen würde, um mich zu sehen, deshalb forgte ich mit Hilfe meines Arztes dafür, daß ich wirklich einen kranken Eindruck mache. Doch ich will nicht voreilen. Nach dem Eisenbahndiebstahl kam der Mord. Durch einen seltsamen Zufall wohnten die Ermordete und meine damalige Braut in demselben Hause. Es war mir bekannt, daß mir am Abend, wo der Mord begangen worden, ein Spion vom Theater nach jenem Hause gefolgt war, und daß noch andere Umstände den Verdacht gegen mich sehr erheblich verstärkten, allein ich war dem Detektiv gegenüber im Vortheil, denn ich wußte, daß der Mann, der der Frau die Edelsteine gestohlen hatte, wüthend sein mußte, als er seine Beute bei seiner Rückkehr nach New-Haven nicht mehr vorfand. Da er das Frauenzimmer nach sich selbst beurteilte, konnte er es wenigstens für möglich halten, daß sie selbst schon vorher die Steine aus dem Handtäschchen genommen habe. Auf diese geringe Aussicht hin war er vielleicht zu der Frau gegangen, hatte den Diebstahl des Handtäschchens zugegeben und versucht, sie zu dem Eingeständniß zu bringen, daß sie die Steine noch habe. Angenommen, dies wäre ihm mißlungen, könnte er ihr dann nicht in einem Wuthanfälle, oder um sie am „Pfeisen“, wie es in der Gaunersprache heißt, zu verhindern, den Hals abgeschnitten haben?"

"Sie irren Sie sich, Mr. Mitchel," warf hier Barnes ein. "Die Frau ist im Schlaf ermordet worden; ein Kampf ist nicht vorausgegangen."

"Auch dann können wir annehmen, daß der Schurke sich in's Haus eingeschlichen und sie getötet hat, um in aller Ruhe nach den Steinen zu suchen und zugleich eine Mitwisserin zu beseitigen, deren er nicht mehr bedurfte. Das war wenigstens die Ansicht, die sich mir aufdrängte, und noch mehr, ich war überzeugt, daß ich den Menschen kannte."

In diesem Augenblick streckte Thauret die Hand nach seinem Weinglas aus, allein ehe er es erreichte, hatte Barnes es erfaßt und bis auf die Nagelprobe geleert. Thauret, grau vor Wuth, wandte sich nach Barnes um und schien ihn zur Rede stellen zu wollen, als sich ein kleiner Zwischenfall abspielte, der den Anderen entging. Barnes lehnte sich mit seinem Stuhle ein wenig zurück und zeigte seinen Nachbar den blinkenden Lauf eines Revolvers, den er unter dem Tische in der Hand hielt. Der ganze Vorfall dauerte nur den kleinsten Bruchteil einer Sekunde, und gleich darauf schienen die beiden Männer, wie die anderen, nur aufmerksame Zuhörer der Erzählung zu sein.

"Wenn ich sagte, ich sei überzeugt gewesen, daß ich den Mörder kannte," fuhr Mitchel fort, "so behauptete ich etwas, was ich erklären muß. Zunächst hatte ich den Mann beobachtet, der das Handtäschchen auf dem Bahnhof von New-Haven versteckte, allein da ich sein Gesicht nur einen kurzen Augenblick gesehen hatte, wäre das vielleicht zum Wiedererkennen nicht hinreichend gewesen. Kleine Umstände aber erregen oft einen Verdacht, der häufig zur Lösung eines Räthels führt, wenn man ihm nachgeht. Schon vor dem Eisenbahndiebstahl hatte ich eines Abends im Club einen Herrn Karten spielen sehen und war zur Ansicht gelangt, daß der Mensch betrüge. Einige Tage nach dem Diebstahl traf ich diesen Menschen wieder bei einer Gelegenheit, wo auch Mr. Barnes zugegen war. Ich zerbrach mir den Kopf, wo ich das Gesicht schon gesehen hätte. Natürlich im Club, aber ich kannte mich auch eines Gefühls nicht erwehren, daß ich ihm auch sonstwo begegnen sein müsse. Sehr bald hörte ich, wie er im Gespräch mit Barnes zugab, er sei auf dem Zuge gefahren und der erste Reisende gewesen, der durchsucht worden sei. Diese Bemerkung überzeugte mich, daß der Dieb vor mir stehe. Von dem Morde wußte ich damals noch nichts. Nun dürfen Sie nicht vergessen, daß ich selbst in den Reihen eines Indizienbeweises stecke, so daß es von der größten Wichtigkeit für meine eigene Sicherheit war, ganz abgesehen von der Pflicht, die ich gegen die Gesellschaft haben mochte, die Schuld dieses Mannes beweisen zu können. Deshalb entwarf ich einen etwas kühnen Plan. Ich suchte die Freundschaft des Menschen. Eines Abends lud ich ihn zu mir ein und beschuldigte ihn ganz offen des Falschspiels. Anfangs wollte er aufzugehn, allein ich blieb ganz ruhig und überzeugte ihn vielleicht dadurch, daß ich ihm vorschlug, gemein-

same Sache mit ihm zu machen. Ich sei bei Weitem nicht so reich, als allgemein geglaubt werde, sagte ich ihm, und was ich besäße, hätte ich an den Spieltischen Europas gewonnen. Hierauf räumte er ein, daß er ein „System“ habe, und von da an zeigten wir uns der Welt als gute Freunde, obgleich ich überzeugt bin, daß er mir niemals vollkommen geglaubt hat. Nachdem ich das Vertrauen des Menschen wenigstens in einem gewissen Grade erworben hatte, war ich zu einem großen Schlag bereit, der den doppelten Zweck hatte, den Detektiv irre zu leiten, so daß ich meine Wette gewann, und den Verdächtigen in eine Falle zu locken. Ich hatte Mr. Barnes eines Tages den Rubin gezeigt, den ich später meiner Braut geschenkt habe. Zu gleicher Zeit sagte ich ihm, wenn er zu der Überzeugung gelange, ich sei am Eisenbahndiebstahl unschuldig, so dürfe er nicht vergessen, daß ich noch ein Verbrechen innerhalb der festgelegten Zeit begehen müsse. Nun entwarf ich den Plan zum Ali Baba-Feste, und richtete es so ein, daß es am Abend des Neujahrstages, also gerade dem Tage stattfand, wo meine Frist ablief. Ich wußte, daß Alles dies den Detektiv zu dem Glauben veranlassen würde, ich beabsichtigte, meine Braut zu bestehlen, ein Verbrechen, wofür ich nicht gestraft worden wäre, wenn sie mit mir im Einverständnis gehandelt hätte. In diesem Punkte hat mich Mr. Barnes jedoch falsch beurtheilt, denn nicht um Alles in der Welt hätte ich ihren Namen in eine solche Sache verwickeln mögen. Sie wußte nicht das Geringste. Aber da sie damals die Einzelheiten des Eisenbahndiebstahls noch nicht kannte, also auch nicht ahnte, daß ich das durch die Wette verlangte Verbrechen bereits begangen hatte, war sie doch in einem Gemüthszustande, der mich erwarten ließ, sie werde dem Diebe, den sie möglicher Weise für mich halten könnte, wenig Widerstand leisten. Dann reiste ich nach Philadelphia, wurde krank, entslippte dem Spion und kehrte zum Fest zurück. Daß Mr. Barnes anwesend sein würde, hatte ich erwartet und es so eingerichtet, daß sich die Wahl eines der Räuberkostüme für ihn ganz von selbst ergab. Den Verdächtigen hatte ich gebeten, meine Rolle, die des Ali Baba, zu übernehmen, allein er war pfiffig genug, diese einem Bekannten aufzuhauen, während er selbst ebenfalls ein Räuberkostüm anlegte. Dies zwang mich, Alle, die dasselbe Kostüm trugen, anzureden, und zu meiner Genugthuung gelang es mir, sowohl meinen Mann, als auch Mr. Barnes an der Stimme zu erkennen. Beim letzten Bild verachtete dieser, der augenscheinlich Ali Baba überwachte, in dessen Nähe zu gelangen, und kam zufällig hinter meinen Verdächtigen. Zu der Begegnung, daß er meinen Plan durchkreuzen könnte, drängte ich mich neben ihn. Mein Zweck war, den Menschen in Versuchung zu führen, den Rubin zu stehlen, denn wenn er das that, dann war ich selbst wenigstens überzeugt, daß mein Verdacht begründet sei. Vielleicht war es ein toller Plan, aber er gelang. Ich beobachtete, wie mein Mann, als er dem Sultan und Scheherazade seinen Salaam machte, dieser leise den Rubin aus dem Haare zog. Barnes, der es ebenfalls sah, versuchte zwar sofort, den Dieb zu ergreifen, wurde aber von mir gehindert, denn ich hielt ihn fest, stieß ihn in die vordringenden Gäste, und verließ in der nun folgenden Bewirrung unbemerkt das Haus."

Mitchel hielt inne und es herrschte ein unbehagliches Schweigen, denn Alle fühlten mehr, als sie wußten, daß ein Trauerspiel bevorstehen könnte.

"Wollen Sie uns den Namen des Spitzbuben nicht nennen?" fragte Thauret endlich.

"Nein," antwortete Mitchel rasch, "ich kann den Namen nicht nennen, denn ich habe keine unanfechtbaren Beweise für seine Schuld."

"Sie sagten ja doch, Sie hätten gesehen, wie er den Rubin gestohlen habe?" entgegnete Thauret.
(Schluß folgt.)

Humoristische Ede.

— **Kühne Vermuthung.** Manu: "Wie schrecklich, da lese ich hier in der Zeitung, daß in H-Stadt ein Verbrecher durch den Strang hingerichtet werden sollte. Nachdem er ein paar Minuten gehangen hatte, riß der Strick." —

Frau: "Das ist gewiß ein sehr schwerer Verbrecher gewesen."

— **Geringe Werthschätzung.** A.: "Sie haben ja da einen hübschen Hund. Wollen Sie den nicht verkaufen?" —

B.: "Ja, für 80 Kronen haben Sie ihn weg. Ich sage Ihnen, der Hund ist so schlau wie ich."

— A.: "Na, dann werd' ich Ihnen 10 Kronen dafür geben!"



Helenenhof.

Hente, den 4. September a. c.

Vorletztes Concert

ausgeführt vom holländischen Orchester,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Quast

Liszt-Wagner-Abend.

Anfang 8 Uhr Abends.

Entree 50 Kop.



Lodzer Bürger-Schützen-Gilde.

Mittwoch den 6. September um 6 Uhr
Nachmittags im Schützenhause

Generalversammlung

Tagesordnung:

- 1) Abrechnung von der Jubiläumsfeier.
- 2) Michaelis-Schießen und Ballotage.

Der Vorstand.

Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet.

Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

In der Privat-Schule — von — K. Goetzen,

Przejazd 14

holt der Unterricht am 12./24. August begonnen. Schüler sind noch Aufnahm.



Aufsieht sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirrteile in feinster Ausführung, zu den billigsten Preisen. — Ratscheitschen, Reitpitschen, Wagen-Laternen — in größter Auswahl.

O. ULLO FISCHER,
Geschirrfabrik,
Lodz, Gediminsstraße Nr. 10

Amerikanische Bar — Anstadt's Bier à 5 Kop.

Lodzer Tageblatt.

Die neu eröffnete

Amerikanische Bar

Petriksauer-Straße № 99,

empfiehlt

sämtliche Gattungen Schnäpse, Weine u. Liqueure
(in- und ausländisch).

warmen u. kalten Imbiss, amerikanische Getränke.

**Anstadt's Bier à Glas 5 Kop.
ausländisches „ „ „ „ 20 „ „ „ „**

Das auf das Comfortabelste eingerichtete Restaurant
empfiehlt Speisen in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen.

Amerikanische Bar — Anstadt's Bier à 5 Kop.

KATHREINER'S KNEIPP-MALZKAFFEE

wurde von Herrn Prälaten Kneipp deshalb empfohlen, weil er die zwei grossen Vorzüge in sich vereinigt: wie Bohnenkaffee zu schmecken und dabei doch gesund zu sein. Als Ersatz des Bohnenkaffees, wie als

Zusatz erwirbt sich das Fabrikat täglich mehr Freunde,

München. In allen besseren Geschäften zu haben. Riga.
Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen!

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher en Hausschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schlägt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummi-schläuche etc. etc. Broschüren gratis.

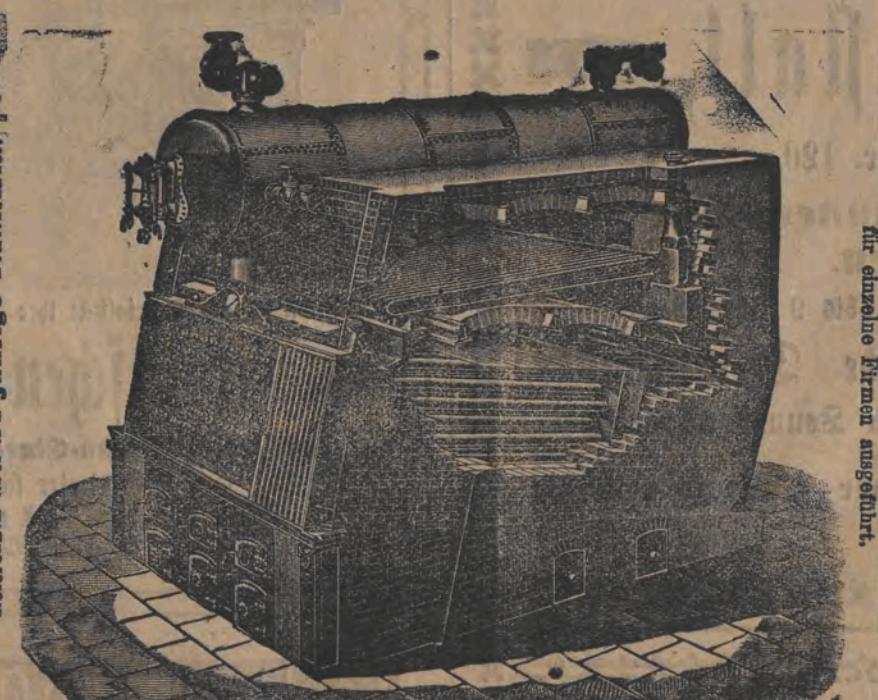
Beim Empfang des „Exsiccator“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter der selben Bezeichnung Falsificate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszałkowska-Str. № 152.

Der „Exsiccator“ lässt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Steinmüller-Kessel.



Steinmüller-Ueberhitzer,

D. R. P.

— Für Kessel jeden Systemes geeignet. —

L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Grösste Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Ein der russischen, deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtiger sowie mit der einfachen und doppelten Buchführung vertrauter

junger Mann

sucht halbjährig einen Posten.

Adressen desselben ist in der Egged. ds. Blätter zu erfahren.

Nervenarzt

DR. B. ELIASBERG,
Elektricität u. Massage gegen Bähnung,
Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstraße № 66.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, Charlotte glacés, Eis-Crème, Prince picle, Eistasse und römischen Punsch empfiehlt;

Die Conditorei von J. Schmagier,
Petrikauer-Straße Nr. 28.

Deutsch-russisch-polnische Übersetzungen

werden corrett und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскій Газеты“.

Damen

finden freundliche Aufnahme und Pflege einzelne und gemeinschaftliche Zimmer. Warschau, Alia 8—9 Front, Ecke der Marszałkowska.

Magazyn Mebli ADAMA JASZCZOŁT

wyrób własny w Warszawie
№ 3 Miodowa № 3
w bramie 1-sze piętro.

Ein routinirter Buchhalter

erhält gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung, Correspondenz, Rechnen und sämtlichen Comptoir-arbeiten gegen mäßiges nachträgliches Honorar. Erfolg garantiert. Zahlreiche Plakat-ferien. Übernimmt ferner unter stürzter Direktion Buchveranlagen für Fabrikations- und Geschäftsbüro, nach allen Systemen, in einfacher, dopp., italienischer und amerikanischer Methode, in U berei-lösung der gesetzlichen Vorschriften, ebenso Aufstellung von Bilanzen, Nachrechnungen event. auch funden ist die Führung der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr Nachm. und von 8—10 Uhr Abends.

Adresse: Cegelniana Str. № 55, Haus Schlossberg, Wohnung 28.

Goldene Medaille London 1893 Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Bor-Thymolseife

vom Provisor

H. F. Jürgens,
gegen Fieber, Sommerproessen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlscheinende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaren-Händlungen Auglands und Polens.

½ Stiel 50 Kop., ¼ Stiel 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
H. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei G. Silberbaum.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher prämierter Unterricht,

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz,
Kontorarbeit, Stenographie,
Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vorherzahlung.

Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg ga-

rantiert

Erstes Deutsches Handels-Lehr-In-

stitut.

Otto Siede-Elbing, Preussen-

Günstiger Hausverkauf.

Das an der Petrikauerstraße unter Nr. 243 belegene Grundstück, 60 Ellen Front, 230 Ellen tief, außerordentlich günstig gelegen, mit Fronthaus und Ossigenen, Wasserleitung, Stallungen, Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Zu erfragen an Ort und Stelle.

Lodzer Thalia - Theater.

Diejenigen Wohnungsinhaber, welche ab 16. September d. J. möblirte Zimmer für das zahlreiche Personal des Thalia-Theaters abzugeben geneigt sind, wollen unter Angabe der äußersten Mietshs.-Preise ihre betreffenden Adressen sogleich im Bureau des Theaters, Dzielnastraße 18, in der Zeit von 10—1 Uhr Vormittags oder 5—7 Uhr Nachmittags abgeben.

Die Direction.
Albert Rosenthal.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,



Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,
General - Vertretung von Hammond - Schreibmaschinen.



Photographische Apparate,
Platten, Zubehör u. Chemikalien
in großer Auswahl
zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verstellung, um Platten einzulegen

bei

A. Diering, Optiker

Petrikauer-Straße Nr. 87.

Verlaufen

hat sich eine vier Monate alte dunkelgelbe Dogge mit schwarzer Schnauze, abgeschnittenen Ohrlappen, auf den Namen „Mignon“ hörend. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung Przejazd Nr. 4, Wohnung des Polizeimeisters.

Badeanstalt,

Widzewská Nr. 120.

Schwimbassän, Wannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ. - römische und russische Dampfbäder,
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Kasse zu ermäßigten Preisen.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.
Detail-Verkauf von Keim'schen Mineral-Farben.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



Trinket Ceylon-Thee!

Trinket Ceylon-Thee!!

Trinket Ceylon-Thee!!!

Ceylon-Thee ist ökonomisch.

Ceylon-Thee ist sehr gesund.

Ceylon-Thee ist reinlich zubereitet.

Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in Russland über

10,000,000 Pfund 10,000,000

Geschäfts-Verlegung.

In meiner Privat-Schule hat der Unterricht begonnen. In der Schule werden jüdische Kinder jede Klasse-Schule bis zur Klasse vorbereitet. Anmelde täglich von 9—6.

Schulvorsteher B. Judelewski Nikolajewská № 18 zwischen Zielnaa und Róki-Straße.

Betrikauerstraße Nr. 118 verlegt habe.

Mit dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundshaft bestens empfehlend Hochachtungsvoll

Reinhold Turk.



Actiengesellschaft
für mechanische
Holzbearbeitung,

A. M. LÜTHER,
Reval

empfiehlt als Spezialität ihre außerordentlich massiv und solid gebauten
amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,

Neue Welt №. 41.

Syndicus.

Deutscher Jurist, z. B. Rechtsanwalt (Sachse), 40 Jahre alt, mit finanziellen und handelspolitischen, auch seinen Sprachkenntnissen, wünscht als Syndic Korrespondent oder in ähnlicher Tätigkeit bei Bankhaus, Versicherungsfirma oder Industrie-Stadtmanagement beschäftigten Anwälten ein jährliche Kapitalbelastigung nicht ausgeschlossen. Offerten befinden unter R. Haasenstein & Vogler, A. G., Le

Wohnungen zu vermieten

Eine elegante Wohnung und Küche mit Bediensteten, ist per sofort oder vom 1. oder zu vermieten. — Das ist ein Parterrelokal mit großem Speicher und geräumigen preiswert abzugeben, Polana-Straße № 28.

In vermieteten

Im Centrum der Stadt 1. Oktober a. c. Ein großer Laden, Zimmer event. auch kleine Kellerräume.

Ein kleinerer Laden mit einem Zimmer. Meist beim thümmer Petrikauerstr. 97 v. dem Meisterhaus.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalisches Quelle ersten Ranges bereits seit 1801 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn. Furbach & Striebold, Salsbrunn in Schlesien. Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlung en.

Schnellpressdruck von Leopold Zener.